
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 21/3 (1994)

DOI: 10.11588/fr.1994.3.59031

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Rezensionen

Jacques LE GOFF, *Geschichte und Gedächtnis*, aus dem Französischen von Elisabeth HARTFELDER, Frankfurt/M., New York (Campus) 1992, 298 S. (Historische Studien, 6).

Das vorliegende Buch hat seine Ursprünge bereits in einer Folge von Lexikonartikeln, die zwischen 1977 und 1982 in italienischer Sprache erschienen, 1986 dann erstmals in französischer Sprache vorgelegt und mehrfach wiederaufgelegt wurden. Trotz der dazwischen liegenden Jahre ist auch die vorliegende deutsche Ausgabe ein wertvolles Buch, das bereits den Ruf eines »geschichtstheoretischen Grundkurses« der Annales-Historiographie erreicht hat. Diese hat bekanntlich selten einmal eine umfassende Formulierung ihrer theoretischen Grundpositionen vorgelegt; das macht Le Goffs Buch für den deutschen Leser umso wichtiger, zumal hier die Zahl der übersetzten Studien aus der französischen Geschichtsforschung weiterhin ansteigt. Mit Le Goff, von seiner wissenschaftlichen Herkunft her Sozialhistoriker des Mittelalters, legt hier einer der gegenwärtig führenden Vertreter der französischen Geschichtswissenschaft seine Position dar, der auch in Deutschland durch zahlreiche Übersetzungen gegenwärtig ist, und dessen Lebensleistung gerade erst durch die Verleihung des Historikerpreises der Stadt Münster gewürdigt worden ist.

Bereits eingangs bezieht Le Goff deutlich Stellung gegen jede Art von reiner Ereignisgeschichte oder politischer Geschichte, von Biographie ebenso wie der neuen Suche nach einer erzählenden Geschichte. Geschichte ist für ihn eine rationale Wissenschaft, die am Ideal der Objektivität festhält. Geschichte ist nicht minder eine problemorientierte Wissenschaft, die primär an der Erforschung von Strukturen unterschiedlicher historischer Dauerhaftigkeit in Braudelscher Tradition arbeitet. In diesen Rahmen versteht Le Goff es dann, Themen und Ansätze unterschiedlichster Art einzubinden bis hin zu einer Geschichte der Wahrnehmungen oder des Imaginären. Der oft erstaunliche Integrationswille Le Goffs erklärt sich dem Leser nicht auf den ersten Blick: er beruht in letzter Instanz auf der Verteidigung der Kontinuität als regulativem Prinzip oder obersten Ordnungsprinzip seiner Geschichtswissenschaft. Unterhalb der Grundannahme einer immer geltenden historischen Kontinuität ist Le Goff dann offen für fast alles – fast heißt in diesem Zusammenhang, für alles was sich aus der unendlichen historischen Vielfalt in Kontinuitäten und Strukturen versammeln läßt. Mit anderen Worten, es fällt heraus oder bleibt schwer zu fassen, was nicht dem Zugriff von Kontinuitäten und Kollektivitäten sich öffnet.

Am Beispiel des titelgebenden Teils des Buches läßt sich diese Beobachtung knapp verdeutlichen: Dieser Abschnitt firmiert unter »Erinnerung« im Gegensatz zum »Gedächtnis« des Titels, was das französische Wort *mémoire* beides enthält. Le Goff präsentiert hier – dies muß zuerst gesagt werden – eine äußerst intensive Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Geschichte und Erinnerung, die vieles an der gegenwärtigen Besinnung auf den Stellenwert von Erinnerung in Geschichte wie Geschichtswissenschaft erhellt und in dieser Form von der deutschen Diskussion noch nicht aufgenommen worden ist. Konkret verfolgt Le Goff anfangend bei vorschriftlichen Kulturen bis in die jüngste Gegenwart Formen, Quellen, Medien und Techniken der Bewahrung von Erinnerung. Der Aufbau der Darstellung ist im wesentlichen chronologisch und läßt die Vielfalt der bewußten Mittel zur Überlieferung ebenso zur Geltung kommen, wie er die Kontinuität ihrer Weiterentwicklung betont. Nicht

zufällig ist André Leroi-Gourhan (*Le geste et la parole*) ein häufig angeführter Kronzeuge evolutionistischer Interpretationen. Mit Blick auf die Erinnerung verbindet sich diese Perspektive mit dem in Frankreich im 20. Jh. und in der Ausbildung der *Annales* starken Einfluß Durckheimschen Denkens im Sinne einer fast zwangsläufigen Kollektivität sozialen und historischen Bewußtseins. In der Geschichtswissenschaft ist sie in der Halbwachsschen Fassung des »kollektiven Gedächtnisses« bis heute äußerst wirkungsmächtig. Sie bildet auch den Hintergrund für die in Frankreich zur Zeit dominierende – und von Le Goff zustimmend referierte – Konzeption eines »kulturellen Gedächtnisses« in Form der »Lieux de Mémoire« von Pierre Nora. Auch hier steht die Kontinuität und die Kollektivität historischer Gedächtnisbildung ganz im Vordergrund. Diese Konzepte ermöglichen ohne Zweifel den Historikern vielfältige Zugriffe auf Gedächtnisphänomene, wie etwa die von Nora angestoßenen Bände über Frankreich seit der Revolution zeigen. Sie reflektieren jedoch nicht die Denkmöglichkeit anderer Arten von Gedächtnisbildung als in großen (»nationalen«) Kollektiven; sie können keine Diskontinuitäten zwischen Zeiten einer anderen Ordnung der Gedächtnisbildung erkennen und untersuchen, was etwa für den Bruch zwischen der Memoria-Tradition und der Verwissenschaftlichung der Geschichtsauffassung gelten könnte; sie können schließlich die Rolle und Aufgabe des geschichtlichen Gedächtnisses für die individuelle Erinnerungsbildung bislang nur höchst unzureichend in Form allgemeiner Appelle an die identitätsstiftende Erinnerung formulieren. Überspitzt gesagt, gehört der Mensch weiterhin der Geschichte, nicht die Geschichte dem Menschen.

Jacques Le Goffs Buch liest sich ungemein anregend und wird jeden Leser zur Auseinandersetzung anstoßen. Man sollte es nur nicht mit dem – vielleicht typisch deutschen – Anspruch einer systematischen Theorie, sondern als Reflexion und Standortbestimmung eines der bedeutendsten Historiker der Gegenwart lesen.

Clemens WISCHERMANN, Münster

La bouche de la vérité? La recherche historique et les sources orales, sous la direction de Danièle VOLDMAN, Paris (Centre National de la Recherche Scientifique/Institut d'Histoire du Temps Présent) 1992, 161 S. (Les Cahiers de l'IHTP, 21).

Wenn Sie über ein Ereignis Genaueres wissen wollen und Sie kennen jemanden, der dabei war, fragen Sie ihn doch, oder? Andererseits, wenn Onkel Eduard mal wieder von Stalingrad erzählt, werden Sie das nicht unbedingt für ein erhaltenswertes mündliches Zeitdokument halten.

»Die Befragung des Volkes führt in der Geschichte nicht immer zur Wahrheit«, wußte Lutz Niethammer schon 1985 – dennoch sind die Stimmen nicht verstummt, die der »oral history« ein fahrlässig unkritisches Verhältnis zu ihren Quellen vorwerfen. In dem Bild, das Danièle VOLDMAN dem Cahier de l'Institut d'Histoire du Temps Présent Nr. 21 zum Titel gegeben hat, »la bouche de la vérité«, klingt, angesichts einer inzwischen doch weitgehend anerkannten Praxis des Einbezugs mündlicher Quellen, ein wenig von dem Schauer an, mit dem viele Tausend frevlerische Touristenhände alljährlich und bis dato ungestraft in den uralten römischen »Mund der Wahrheit« gehalten werden. Darauf, daß er bei Lügen beißt, ist (leider!) kein Verlaß.

Das Heft versteht sich als eine Art Bilanz nach zehnjähriger Praxis des Instituts im Umgang mit mündlichen Quellen und stellt eine Bestandsaufnahme des Erreichten und der noch offenen Fragen dar, die wesentliche Aspekte der Konferenz von 1986 (vgl. »Questions à l'histoire orale. Table ronde du 20 juin 1986«, Cahier de l'IHTP Nr. 4) aufgreift und den Fortschritt in der Reflexion deutlich macht.

Die einzelnen Beiträge betreffen dabei drei Ebenen: zum einen liefert Michel TREBITSCH eine Bestandsaufnahme der Geschichte der Disziplin, die die in den verschiedenen nationalen